

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint wöchentlich dreimal u. zwar Dienstags, Donnerstag und Sonnabends. Bezugspreis viertelj. 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Einzelte Nummern 10 Pf.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags (2 Uhr) angenommen. Insertionspreis 10 Pf. pro dreispaltige Corpusteile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma G. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion G. A. Berger daselbst.

No. 90.

Donnerstag, den 1. August

1895.

In dem zum Vermögen des Maurermeisters Ernst Heinrich Moritz Hoyer in Wilsdruff eröffneten Konkursverfahren soll mit Genehmigung des königlichen Amtsgerichts Wilsdruff die **Schlussvertheilung** erfolgen. Nach dem auf der Gerichtsschreiberei erwähnter Behörde niedergelegten Verzeichnisse sind 15,031 M. 18 Pf. an bevorrechtigten Forderungen und 6424 M. 79 Pf. an nichtbevorrechtigten Forderungen zu berücksichtigen, und beträgt die vorhandene Heilungsmasse 852 M. 26 Pf. Die letzteren Forderungen gehen deshalb sämmtlich leer aus. Dresden, am 29. Juli 1895.

Der Konkursverwalter.
Rechtsanwalt Gustav Müller.

20000 Mark Stiftungsgelder sind unter günstigen Bedingungen auf ein Landgut ungetrennt oder getheilt gegen mündelmäßige Sicherheit auszuleihen. Gesuche sind an das unterzeichnete Amtsgericht zu richten. Döhlen, den 27. Juli 1895.

Königliches Amtsgericht.
Herrmann.

Aus Deutschlands großer Zeit.
Erinnerungen zum 25jährigen Jubiläum des Krieges 1870/71.
Von Eugen Rabben.

(Nachdruck verboten.)

Der Aufmarsch der beiden Armeen.

(Fortsetzung.)

Gewaltig überlegen der deutschen erschien die französische Seemacht. Frankreich hatte 33 Panzerschiffe, 100 hölzerne Schlachtkampfer und 96 Transportschiffe, 9600 Mann sofort benutzbare Marinetruppen und 120 Geschütze. Demgegenüber nahm sich die deutsche Kriegeslotte sehr winzig aus. Sie hatte nur 12 größere Kriegeschiffe und 21 Kanonenboote versorgungsfähig und auch diese nicht sofort zur Stelle. In der Gefahr einer Landung der Franzosen beruhigend durch die Beschaffenheit der deutschen Küsten und die rasch getroffenen Maßregeln zur Verhinderung des Einbruchs.

Es wäre nun ein außerordentlich interessantes Kapitel, an dieser Stelle nachzuweisen, wie die von einander unterschiedenen Grundideen der beiderseitigen Heeres-Organisation von größtem Einfluss und mitbestimmend waren für den Verlauf und Ausgang des großen Krieges, allein diese Betrachtung würde allein eine Reihe von Spalten dieser kurzen, geschichtlichen Darstellung füllen; wir verweisen deshalb in dieser Beziehung auf größere Geschichtswerke. Nur soviel sei hier gesagt: das französische System Napoleons I., das sich am besten durch des Kaisers eigene Worte charakterisieren lässt: „jeder Soldat trägt den Marschallstab im Tornister“, hatte ganz gewiss seine großen Vortheile; aus ihm ist nicht zum wenigsten der berühmte französische „Elan“ der Truppen zu erklären. Allein um so weniger haltbar und für die Neuzeit passend war die Möglichkeit des Postlaufes vom Militärdienste und die merkwürdige, vielfach an Insubordination streifende Stellung von Mannschaften und Offizieren zu einander und der letzteren untereinander. In Preußen-Deutschland dagegen bewies der König den hohen sittlichen Werth der unterschiedlos allgemeinen Wehrpflicht, der strengen Subordination und des vom König bis zum letzten Gemeinen über alle Zweifel erhabenen Pflichtgefühles.

Am 2. August 1870 war König Wilhelm in Mainz angelangt und übernahm den Oberbefehl über die gesammte Armee, indem er folgenden Tagesbefehl erließ: „Ganz Deutschland steht einmütig in den Waffen gegen einen Nachbarstaat, der uns überraschend und ohne Grund den Krieg erklärt hat. Es gilt die Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes, unserer Ehre, des eigenen Herdes. Ich übernehme heute das Kommando über die gesammte Armee und ziehe getrost in den Kampf, den unsere Väter in gleicher Lage nicht ruhmlos bestanden. Mit mir blickt das ganze Vaterland vertrauensvoll auf Euch. Gott der Herr wird mit unserer gerechten Sache sein!“

Die ersten kriegerischen Begebenheiten.

Vorpostengefechte vor dem eigentlichen Beginn der Operationen eines durch die Entfaltung ungeheurer Streitmassen merkwürdigen Krieges scheinen von geringer Bedeutung zu sein. In diesem Kriege waren die Grenzwatchen in den letzten Julitagen 1870 und Anfang August nicht nur von großer Wichtigkeit, sie haben sich auch um den ganzen Gang des Krieges ein nicht geringes Verdienst erworben. Diese Grenzwatchen bewirkten zweierlei: indem sie mit einer an die Heldensage erinnernden Kühnheit in das feindliche Gebiet einbrangen, verschafften sie dem deutschen Oberkommando sichere Kenntniss über den Stand der feindlichen Heeresstellung an der Grenze (und vermochten so die Bewohner der Rheinlande bald zu beruhigen); andererseits machten sie es dem Feinde unmöglich, sich über die Stellung und Stärke der Deutschen ausreichende Kunde zu verschaffen. Durch ihre Unermüdlichkeit und Unverzagtheit lösteten sie dem Gegner eine solche Achtung ein, daß er die Zahl der ihm gegenüberstehenden Truppen weit überschätzte und selbst auf dem schließlich not-

wendigen Rückzuge, wie er ganz am Anfang des Krieges stattfand, — notwendig, weil sich wenige Kompagnien unmöglich gegen mehrere Armeekorps halten konnten, — machten sie dem deutschen Vaterlande noch alle Ehre. Ganz Deutschland lauschte voll Spannung auf die Nachrichten, die in jenen ersten 17 Tagen von der deutschen Grenze kamen, gleich als ob die Verwundung einiger Franzosen oder der Tod eines Mannes ein weltgeschichtliches Ereigniß wäre. In Frankreich aber schiedete man aus den lästlichen Vorpostengefächern die lächerlichsten Darstellungen, um das ungebildete Publikum mit pomphaften Kampfberichten zu unterhalten.

Diese Erinnerungsblätter, — das sei an dieser Stelle betont, nachdem wider alles Erwarten die Tage der Jubiläumfeier in der Presse aus Parteiinteresse zu unliebsamen Auseinandersetzungen Veranlassung gegeben, gleich als ob der jener Partei zu Liebe oder zu Liebe der große Krieg geführt worden, — sollen keine chauvinistisch leidenschaftliche Selbstspiegelung auf Kosten einer zwar besiegten, aber trotzdem tapferen, großen Nation sein; sie sollen auch keine reinen Schlachtenberichte sein, kein behagliches Wählen in all' dem Grausigen und Schrecklichen, das der Krieg mit sich bringt. Sie sollen darstellen einen Abschnitt deutscher Geschichte, auf den stolz zu sein jeder deutsch denkende Mann das Recht hat; sie sollen vor Allem zeigen, wie der längst im Volke ruhende Einheitsgedanke durch das Volk in Waffen und seine Führer zur Einheitsthat wurde und sie sollen den Großthaten der Vorgänger unseres heutigen Geschlechtes Gerechtigkeit widerfahren lassen. Diese Großthaten, sie äußerten sich nicht immer auf dem großen Schlachtenplan, sie erschienen zuweilen klein im Verhältnis zu anderen gewaltigen Thaten, aber sie sind und bleiben groß bei näherem Zusehen für den, der nicht oberflächlich lediglich Schlachtenbilder aneinander reihen mag. Und deshalb seien jene Tage der „Vorpostengefächte“ nicht mit einigen Worten abgethan, vielmehr wenigstens in Umrissen behandelt:

Die Grenzwatch und Saarbrücken.

Am weitesten südlich stand ein kleines württembergisches Detachement unter dem Major von Soubert; dieses kleine Korps hatte die Aufgabe, durch unaufhörliches Hin- und Hermarschiren und nächtliches Anzünden von Wachfeuer dem Feinde die Meinung beizubringen, daß starke Truppenmassen bereit ständen, um ihn an einem Rheinübergange zu hindern. Die kleine Schaar löste mit ihrer Wichtigthät ihre Aufgabe auf das Beste.

Weiterhin hatten die Badenser die Grenzwatch. Auf ihrem rechten Flügel wurde eine der kühnsten Thaten des ganzen Postenkrieges vollbracht: der Regimentsführer des württembergischen Generalstabsoffiziers Hauptmann Graf Zeppelin mit den drei badischen Offizieren Winsloe, v. Wechmar und Billers und drei Dragonern von Hagenbach in der Pfalz gen Hagenau und Niederbronn im Elsaß. Am 24. Juli sprengte die kleine Schaar im Galopp mit Hurra durch Lauterburg, die nordöstlichste französische Grenzstadt. Bei Reuweiler, eine halbe Meile südwestlich davon, kam es zum kurzen Kampfe mit einer französischen Patrouille, die niedergeboren wurde. In Hundsbach durchschnitten sie die nach Hagenau und Straßburg führenden Telegraphenbrüche. Mit dem Säbel in der Faust sprengten sie durch Bad Niederbronn, nördlich von Reichshofen und übernachteten im Scheunenhof, einem Gehöft südlich von Reichshofen. Der Pfarrer von Niederbronn verrieth ihre Anwesenheit und Chasseurs vom de Failly'schen Korps umstellten das Gehöft, als die deutschen Reiter beim Frühstück saßen. Ein kurzes, heftiges Gefecht entspann sich, Wechmar schoß einen französisch Unteroffizier vom Pferde, ein französischer Lieutenant erhielt zwei Revolverkugeln, aber Winsloe wurde, an die Mauer taumelnd, zusammengefallen, Wechmar wurde an der Seite, Billers an der Nase verwundet und beide sammt den Dragonern gefangen genommen, nur Graf Zeppelin, ein erbeutetes Offizierspferd am Bügel mit sich fortziehend, schlug sich durch und jagte, von den französischen Reitern verfolgt, in rasendem Reiten der Grenze zu, wo er von den jubelnden Deutschen empfangen

wurde. Der Heldemuth der kleinen Schaar löstete dem Marschall Lebocuf solche Achtung ein, daß er die beiden gefangenen Offiziere zu sich zu Tisch lud und sie mit der größten Ehrerbietung behandelte. Winsloe starb in der nächsten Nacht.

Vom Rhein bei Marau an bis Birnosens bewachten hauptsächlich Bayern die Grenze. Am 29. Juli forderten 20 Mann Bayern die Grenzstadt Weisenburg zur Uebergabe auf, wurden jedoch abgewiesen; dabei kam es zum Kugelwechsel ohne Verwundungen.

Die Meldung Zeppelins, daß nur schwache feindliche Abtheilungen im nördlichen Elsaß standen, wurde durch einen anderen Streifzug, den eine bayerische, eine badische Kompagnie und eine Schwadron badischer Leibdragoner am 26. Juli unternahm, bestätigt. Dagegen stießen bayerische Vorposten auf zahlreiche Truppen zwischen Bittsch und Wörth. Am 1. August machten der bayerische Major von Gyllofstein und der preussische Major von Parry mit bayerischen Reitern und Jägern und preussischen Husaren einen Streifzug von Birnosens über Gpelsbrunn nach der Grenze. Auf der französischen Straße kam es zu einem kleinen Gefecht, jedoch gelang es den hartbedrängten deutschen Truppen, unverletzt zurückzukehren. (F. f.)

Tagesgeschichte.

Kaiser Wilhelm ist am Montag Vormittag, von Kiel kommend, im Neuen Palais wieder eingetroffen. Von Sponbau ab benutzte der Monarch den Wasserweg, indem er sich an Bord der „Alexandria“ nach der Mastrostation bei Potsdam und von dort zu Wagen nach dem Neuen Palais begab.

Ein ausländisches Urtheil über die Persönlichkeit Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm dürfte an Interesse ja wohl noch gewinnen durch den Umstand, daß es aus dem Lager oder vielmehr direkt aus dem Hauptquartier einer einflussreichen politischen Partei stammt, die nie ein Hehl daraus gemacht hat, daß sie dem Deutschthum und dem Deutschen Reich feindlich gegenübersteht. Eins der thätigsten Mitglieder der St. Petersburger slavischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft, der russische Dichter Mailow, veröffentlicht im „Swjet“ einen an die Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals anknüpfenden Artikel zur europäischen Lage, in dem er sich zunächst dahin äußerte, die Deutschen hätten den vollsten Grund, stolz zu sein auf die Durchführung des großartigen Werkes. Dann heißt es weiter: „Noch mehr Recht aber haben sie, stolz zu sein auf ihren jungen Kaiser. Ein klarer und heller, rasch erfassender Verstand, Festigkeit des Willens, Selbstständigkeit des Gedankens, Beharrlichkeit in der Verfolgung der gesetzten Ziele, praktische Umsicht bei unermüdbar allgegenwärtiger Thätigkeit, — das sind die dem Kaiser Wilhelm auszeichnenden Eigenschaften. Stets die Würde seiner hohen Stellung wachend, versteht er es, alle Stufen des staatlich-gesellschaftlichen Lebens zu beschreiten, in unmittelbare Berührung zu treten mit Personen der verschiedensten Lebensstellungen und Berufsarten und aus nächster Quelle wahre Kenntniss zu schöpfen von Allem, was im Reiche vor sich geht, und von den thatsächlichen Bedürfnissen und Nöthen des ganzen Volkes. Dieser unmittelbare einfache Verkehr mit den Untertanen enthält vor seinem Auge die wahre Lage der Dinge und zerstreut vor ihm jenen trügerischen, löhmenden und betäubenden Nebel, der in den höchsten Sphären zu herrschen pflegt, wenn sie nicht von außen her getroffen werden von dem wie ein erfrischender Luftzug sie durchbringenden Wehen der schlichten Wahrheit. Mit kunstvoller Hand, mit Umsicht und großem Geschick das Steuer führend, leitet Kaiser Wilhelm seine Regierung. Seine klare und einfache, feste und schöne Rede, die stets wohlüberlegt ist und nicht selten durch geschichtliche Bezugnahme noch besonders belebt wird, wirkt erfolgreich dazu mit, ihm allgemeine Liebe, Hochachtung und Vertrauen zu erwerben und die Herrschaft zu gewinnen über die Gemüther und Herzen seiner eigenen und fremder Untertanen.“ Bei der Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals habe sich Se. Majestät der Kaiser in vollem Glanze gezeigt, sowohl als Haupt des

9.28
9.50
9.59
10.08
10.27
10.32
10.47

deutschen Reiches und Volkes, als auch als Redner und seinen Gästen gegenüber als Wirth.

Kaiser Hohenzollern kehrt mit den übrigen Ministern am 15. August nach Berlin zurück, um an der Feierlichkeit, die mit der Legung des Grundsteins für das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm verbunden sein wird, theil zu nehmen; alsdann wird der Reichskanzler sich auf seine Güter in Süddeutschland begeben, wo er bis Mitte September zu verweilen gedenkt.

Die „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben: „Die Gegner der Reichsfinanzreform benutzen den vor kurzem veröffentlichten Abschluß der Reichshauptkasse, um zu beweisen, daß diese Reform überflüssig sei. Auch suchen sie ihre Finanzpolitik dadurch in ein gutes Licht zu stellen, daß sie behaupten, sie hätten das günstige Ergebnis des Jahres 1894/95 vorausgesehen und deshalb die Vorschläge der verbündeten Regierungen auf anderweitige Regelung des finanziellen Verhältnisses zwischen Reich und Einzelstaaten abgelehnt. Was zunächst die Voraussicht des verhältnismäßig günstigen Abschlusses des Etatsjahres 1894/95 betrifft, so war sie den erwähnten Finanzpolitikern nicht allzu schwer gemacht. Denn schon bei der Eröffnung der ersten Lesung des Reichshaushaltsetats für 1895/96 im Reichstage hatte der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Graf v. Posadowsky die gegenüber dem Etatsanschlag zu erwartende Summe der Mehraufwendungen an die Einzelstaaten für 1894/95 auf 26 1/2 Millionen berechnet und die Konsequenz daraus gezogen, daß die Einzelstaaten für 1894/95 nur eine Zuzahlung von 4 Millionen zu leisten haben würden. In Wirklichkeit betragen die Mehraufwendungen 27 1/2 Millionen. Also allzuschwer war die „Voraussicht“ des jetzigen Ergebnisses wirklich nicht. Immerhin bleibt auch bei dem letzteren die Tatsache festzustellen, daß die Einzelstaaten noch drei Millionen mehr an Matrikularumlagen zu zahlen haben, als im Etat angesetzt war. Jedoch soll darauf kein allzugroßes Gewicht gelegt werden. Vor Allem ist zu bedenken, daß die Finanzreform, wie sie von den verbündeten Regierungen geplant war, darauf Bedacht nahm, die Unsicherheit des finanziellen Verhältnisses zwischen Reich und Einzelstaaten zu beseitigen, und in dieser Beziehung ist die Erzielung eines verhältnismäßig günstigen Ergebnisses eines oder mehrerer Jahre unerheblich. Diese Unsicherheit bleibt nach wie vor bestehen. Die Einzelstaaten können sich auch heute nicht rechtzeitig auf die Forderungen, welche das Reich an sie stellt, einrichten, weil sie deren Höhe nicht kennen. Ja, selbst wenn die Einzelstaaten bei der heutigen finanzrechtlichen Lage größere Beiträge erhielten, als ihnen nach der Reformvorlage zukommen würden, so würde auch damit nicht die Unsicherheit ihres finanziellen Verhältnisses zum Reich aus der Welt geschafft sein. Mit dem verhältnismäßig günstigen Abschluß der Reichshaushaltsetats für 1894/95 ist also nicht das geringste gegen den Plan der anderweitigen Organisation des Finanzwesens bewiesen. Soll eine ordnungsmäßige Finanzwirtschaft hergestellt werden, wie sie früher gerade auch von freisinniger Seite gefordert wurde, so muß das Verhältnis des Reiches zu den Einzelstaaten anders als bisher geregelt werden.“

Die „Dresdner Nachrichten“ schreiben in ihrem Leitartikel: Es ist keine erquickliche Aufgabe, sich mit dem Verhalten der Sozialdemokratie gegenüber der nationalen Erinnerungsfest an den Krieg von 1870/71 zu beschäftigen, und doch muß es geschehen, weil das sozialdemokratische Gebahren eine Kennzeichnung verlangt gerade im Interesse des Friedens, der schwerlich mehr durch irgend Etwas in Gefahr gebracht werden kann als durch die gewissenlose Art der sozialdemokratischen Geschichtsklitterung. Die ersten vaterlandslosen Organe wurden in der Presse dieser Partei gefeiert, als der Erinnerungstag der Emser Depesche erkrankten war. Da schäumte der Herentzeller, in dem der Zaubertrank der revolutionären Phrasen gebraut wird, über von Gift und Galle, und durch alle Kanäle der umstürzlerischen Presse ergoß sich sein haßerfüllter Inhalt, der die Nation entwürdigte, indem er das nationale Selbstbewußtsein erniedrigte. Die inneren Feinde des Vaterlandes begnügten sich nicht damit, die alte, längst bis zum Ueberdruß wiederlegte Legende neu zu beleben, daß Kaiser Bismarck die Emser Depesche, die in Wahrheit einen zwar gekürzten, aber in jedem Punkte genau der tatsächlichen Wirklichkeit entsprechenden Bericht über den Verlauf der französischen Herausforderungen bis zu der Bräutigamskönig Wilhelms in Ems durch den französischen Botschafter Benedetti enthielt, „gefälscht“ habe. Sie verknüpften mit dieser wahrheitswidrigen Behauptung zugleich eine so gefäßige Polemik, die nichts, aber auch gar nichts verstand, was dem Herzen des deutschen Volkes aus jener großen Zeit theuer ist, daß man sich nicht genug über die Langmuth unserer öffentlichen Meinung wundern kann, die das Alles mit so viel Gelassenheit über sich ergehen läßt. Nicht nur der thatgewaltige Schöpfer der deutschen Einheit, der erhaben in olympischer Ruhe über dem ohnmächtigen Getriebe der revolutionären Kleinwelt thronet, wurde in zügelloser Weise heruntergerissen, beschimpft und verhöhnt, sondern auch die ehrwürdige Heldengestalt Kaiser Wilhelms I. mußte sich die schändlichsten Verunglimpfungen im Anschluß an die sozialdemokratische „Kritik“ der Emser Depesche gefallen lassen. Als nächste Etappe auf dem antinationalen Feldzuge der „deutschen“ Sozialdemokratie wird das Sedanfest benützt. Je näher die Feier dieses großen Tages rückt, desto mehr überbietet sich die revolutionäre Presse in Herabsetzungen der patriotischen Bedeutung des Tages. „Die Franzosenfresserei“, sagt mit Bezug darauf das Blatt des Reichstagsabgeordneten Schönland, „wird für gewisse Leute zur stehenden Beschäftigung, und die Stimmung gewisser Nordpatrioten nähert sich bereits dem furor teutonicus.“ Ein anderes sozialdemokratisches Organ erklärt, man zwinge die Arbeiter, einen Tag der Arbeit ruhen zu lassen zu Gunsten eines von ihnen „in tiefster Seele verabscheuten“ Festes, das der Verherrlichung des Massenmordes diene. Man scheint in den Kreisen der Führer damit umzugehen, am Sedantage sozialdemokratische Protestfeiern zu veranstalten. Formell will man das dadurch ermöglichen, daß man die Feier des Todestages Lassalles am 31. August auf den 2. September verlegt. Einsteilen ist es aber doch mindestens fraglich, ob das deutsche Volk gewillt sein wird, eine offen vorbereitete sozialdemokratische Entweichung des großen nationalen Gedentages ruhig zu dulden. Das einzig Richtige wäre, wenn man lehrbühlerseits durch diese sozialdemokratische Rechnung den gebührenden dicken Strich zöge. Der Kampf der Sozialdemokratie gegen die deutsche Erinnerungsfest an den Krieg von 1870/71 richtet sich aber nicht nur gegen bestimmte Angriffsobjekte. Er ist bereits zu einer allgemeineren Schlächterei des nationalen Gedankens überhaupt ausgeartet und bekundet sich in fortgesetzten „Protesten“ gegen

den „angeblich“ friedlichen Charakter der Jubiläumfeier. Der „Vorwärts“ führt den Reigen an. Tag für Tag werden jetzt nach der Meinung des sozialdemokratischen Centralorgans die „Ausbrüche des wildesten Verleumdertums nachgerufen“, werden dem Volke „Hymnen auf den herrlichsten aller Götter, den Gott der Schlachten, vorgesungen.“ Eine derartige Erziehungsmethode sei „verrückt“. Doch nicht genug damit. Auch „alle Rohheiten, die brutale Hege gegen Alles, was nicht in das Horn des Nordpatriotismus bläst, wird nach dem „Vorwärts“ und der ihm gesinnungsverwandten Presse wieder in das Gedächtnis zurückgerufen“, und so werde „nicht bloß für eine kriegerische Stimmung, sondern auch — für die Zwecke der Reaktion gewirkt.“ Dieser politische Haken schwung, den der „Vorwärts“ bei seinen Betrachtungen plöglich macht, läßt tief blicken. Er bringt auf die Vermuthung, daß die erzieherische Kraft des wirklichen Patriotismus von den Sozialdemokraten gefährdet werde und daß sie ernstlich besorgt seien, die würdige Feier des Kriegsjubiläums könne der Quelle der revolutionären Umtriebe einen merkbaren Theil ihres Zustuffes entziehen. Unbegündet wäre eine solche Besorgnis sicher nicht. Ein gewaltiger, nahezu unwiderstehlicher Zug der Zeit hat viele Elemente in das Lager der Sozialdemokratie getrieben, die mit den letzten Zielen dieser Partei nie und nimmer einverstanden sind noch sein werden, die am allerwenigsten gewillt sind, sich ihre Liebe zum Vaterlande mit Stumpf und Stiel aus dem Herzen reißen zu lassen zu Gunsten eines terroristischen revolutionären Kosmopolitismus.

Eine zeitgemäße und beachtenswerthe Verfügung hat der Regierungspräsident zu Trier erlassen: „Der außerordentlich reiche Futterertrag dieses Jahres giebt mir Anlaß, die landwirtschaftliche Bevölkerung vor verwerthenderischer Wirtschaft mit demselben in dringender Weise zu warnen. Es ist in keiner Weise ausgeschlossen, daß einem solchen gesegneten Jahre wieder ein trockenes Jahr mit geringem Futterertrag folgt. Darum empfehle ich allen Betheiligten angelegentlich, so zu wirtschaften, daß sie auch noch für das nächste Jahr gegen alle Heu- und Futternoth gesichert sind. Zugleich kann ich nicht umhin, Jedem, dem es aus wirtschaftlichen Gründen möglich ist, an's Herz zu legen, bei den sehr niedrigen Preisen möglichst wenig Heu zu verkaufen. Die Verfütterung an das eigene Vieh wird voraussichtlich eine weit zweckmäßigere Verwendung als ein gegenwärtiger Verkauf sein. Auch steht wohl zu erwarten, daß die Preise für Heu sich in einiger Zeit wieder heben werden.“

Hannover, 29. Juli. Durch einen heftigen, von Hagel Schlag begleiteten Wirbelsturm wurden heute Morgen die Feldmarken von Dorste, Osterode und Gollenburg bei Northeim größtentheils vernichtet. Der Sturmwind brach Häuser zum Einstürzen und deckte Dächer ab. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend.

In der Donaugegend wüthete am Montag ein Gewittersturm. In Straubing wurden Hunderte von Feinsten zertrümmert, Schornsteine umgestürzt und zahlreiche Bäume entwurzelt. Der Fleder Geißelsturm ist besonders schwer betroffen worden. Der Sohn eines Bauers wurde unter den Trümmern einer Scheune begraben. Mehrere Gebäude wurden abgedeckt. Die Einzelheiten über die Katastrophe, welche an den im vorigen Jahre bei Erding stattgehabten Wirbelsturm erinnern soll, stehen noch aus.

Paris, 30. Juli. Im Departement Haute-Marne sind gestern schreckliche Gewitter niedergegangen. Eine große Anzahl Dörfer hat schwer gelitten, die Felder sind durch Hagelschlag vielfach vernichtet. Im Ganzen sind 15 Gemeinden heimgesucht worden. Der Präfekt des Departements hat vom Minister des Inneren sofortige staatliche Unterstützung der Betroffenen gefordert.

In Crozon unweit Brest enthaupete ein junger Schmiedegeselle Namens Jean Treitons* plöglich wahnsinnig geworden, seine Mutter mittelst einer Sense und band hierauf den Leichnam an der Küchentisch, stellte hierauf den Kopf gegenüber auf einen Schemel und ging dann spazieren.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 31. Juli. Mit Spiel und frohem Gesang durchzogen heute in aller Fröhe drei Kompagnien Infanterie vom Regimente Nr. 104 in Chemnitz, auf einem Uebungsmarsche nach Dresden begriffen, unsere Stadt. Die wackeren Vaterlandsverteidiger werden die heutige Morgentähle nach der Tropenhitze der letzten Tage als eine wahre Erholung auf dem Marsche nach Dresden, wolebst dieselben heute Mittwoch eintreffen, empfunden haben.

Wir werden gebeten, auch an dieser Stelle die Mitglieder des „Gemeinnützigen Vereins“ auf die heute Donnerstags Abend einhalb neun Uhr im Hotel „zum goldenen Löwen“ abzuhaltende außerordentliche Hauptversammlung aufmerksam zu machen. Dem Zweck der Versammlung liegt eine die Mitglieder sehr interessirende Tagesordnung zu Grunde.

Aus Anlaß der bevorstehenden militärischen Herbstübungen wird auf die Wichtigkeit der Anwendung richtiger und deutlicher Aufschriften bei den Manöver-Postsendungen hingewiesen. Zur genaueren Aufschrift gehören: Familienname (möglichst auch Vorname, unter Umständen die Ordnungsnummer), Dienstgrad und Truppenteil — Regiment, Bataillon, Kompagnie, Eskadron, Batterie, Kolonne u. s. w. — und für gewöhnlich der ständige Garnisonort, eintretendenfalls mit dem Zusatz oder nachzusenden. Die Angabe eines Marschquartiers empfiehlt sich nur dann, wenn dasselbe genau bekannt und vorauszusetzen ist, daß die Sendung so zeitig an dem angegebenen Bestimmungsort eintrifft, um vor dem Weitermarsch in Empfang genommen werden zu können, und daß die Abholung von der Post auch mit Sicherheit zu erwarten steht. Da der Stab des Regiments und die einzelnen Bataillone u. ihre Postfächer häufig bei verschiedenen Postanstalten in Empfang nehmen, so ist eine genaue und richtige Aufschrift ebenso bei den an die Herren Offiziere gerichteten Manöver-Postsendungen wie bei den Mannschafte sendungen unentbehrlich. Durch mangelhafte oder ungenaue Anfertigung der Aufschriften wird die Ueberkunft der Sendungen an die Empfänger oft sehr erheblich verzögert. Zur Vermeidung von Auslassungen in der Aufschrift und zur Erhöhung der Deutlichkeit empfiehlt sich die Verwendung von Briefumschlägen mit entsprechendem Vordruck.

Ueber die Rückzahlung des Fahrgeldes bei Nichtbenutzung von Fahrkarten sind die deutschen Eisenbahnverwaltungen nach der Zeitschrift „Zentralblatt“ folgendermaßen schlüssig geworden. Der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen hat sich geeinigt, im Falle nachgewiesener Nichtausnutzung von Fahr-

karten eine Erstattung von Fahrgeld vorzunehmen. Der Mangel des Coupirungszeichens gilt nicht unter allen Umständen als Beweis, vielmehr ist der Nachweis der Nichtausnutzung durch eine auf der Karte selbst ertheilte Bescheinigung des Stationsbeamten derjenigen Station, wo die Reife unterbrochen oder von welcher aus die Weiterreise nicht fortgesetzt worden ist, zu erbringen. Die Fahrkarte ist hierauf an die Direktion derjenigen Station, wo sie gelöst wurde, unter Angabe des Grundes der Nichtbenutzung und Bezeichnung der Adresse einzusenden. Von dieser Verwaltung wird alsdann die Rückzahlung des zuviel bezahlten Fahrgeldes an den Bezugsberechtigten abzüglich etwa entstehender Portoauslagen veranlaßt.

Das kaiserliche Reichsgesundheitsamt hat aus besonderem Anlaß vor kurzem folgendes Gutachten abgegeben: Der Turnunterricht fördert die Kraft und Gewandtheit des Körpers und seiner Gliedmaßen. Auf etwaige Gebrechen ist dabei Rücksicht zu nehmen. Unangenehme Eltern handeln unverständlich, wenn sie ihre Kinder ohne zwingende Gründe von jener nützlichen Körperausbildung zurückhalten. Die in den Turnstunden gelegentlich vorkommenden Körperverletzungen sind fast immer leichter Art und geben hierzu keine Veranlassung. Ja, solche Unfälle würden ohne den Turnunterricht vielleicht noch häufiger sein. Denn namentlich die männliche Jugend besetzt nun einmal das Bedürfnis, sich zu tummeln, und würde dasselbe, wenn das Turnen und die Turnspiele wegfallen, mehr als es jetzt geschieht, in wilden Spielen ohne Aufsicht zu befriedigen suchen.“

Die Ausführungen für die diesjährige Jagdzeiten sind in Bezug auf die Hühner- und Hasenjagd weniger traurig, als man nach dem langen und schweren Winter fürchten konnte. Beide Wildgattungen haben, namentlich dort, wo ihnen das Durchkommen durch Fütterung erleichtert ist, noch leidlich gut überwintert. Die Brut der Rebhühner ist in Bezug auf die Witterungsverhältnisse ziemlich gut verlaufen, und es sind ziemlich viele und auch zahlreiche Vögel beobachtet worden. Ein großer Theil der Brut ist aber leider durch Ausmähen zerstört, da die Hühner bei dem üppigen Stand der frühentwickelten Kleefelder diese vorzugsweise als Brutstätte aufgesucht hatten. Man findet in Folge davon vielfach einzelne Hühnerpaare. Die Zahl der vorhandenen Jungvögel ist unter den obwaltenden Umständen befriedigend zu nennen, wenn auch nicht erwartet werden darf, daß die Hasenjagd eine glänzende werden wird. Sehr stark hat der Nebstand unter dem Winter gelitten. Vieles ist der vierte, selbst der dritte Theil des Bestandes der Kälte und dem Hunger zum Opfer gefallen. Ueberdies hat das Rebwild selbst jetzt die Folgen des Winters nicht ganz überwunden. Die Böde hatten selbst im Juli zum Theil noch nicht gefegt, und auch der Haarwechsel ist sehr verspätet eingetreten. Das zu Markte kommende Wild ist fast durchweg schwach an Wildpret. Nach den vorliegenden Nachrichten haben die Böde stärker gelitten als die Kiden. Letztere haben ziemlich regelmäßig gefegt und man sieht, wie in normalen Jahren, viele mit zwei Rippen.

Der seit längerer Zeit vermisste Gutbesitzer Rüchensmeister aus Roborn ist am Sonntag auf Spechtshausener Forstrevier, nahe der Herrndorfer Grenze, erhängt aufgefunden worden.

In Tharandt wird am 18. und 19. August der 17. Verbandstag des Verbandes der Schneiderinnen Sachsens, der sächsischen Herzogthümer und Thüringens abgehalten.

Am Montag früh hat sich in Pörsdorf ein junger 20jähriger, achtenswerther und beliebter Mann infolge falschem Schamgefühl das Leben genommen.

Am Sonntag Nachmittag wurde auf der Drosdner Vogelwiese einem 8jährigen Mädchen von einem vor einer Scheubude ausgestellten Affen fast das halbe Ohr abgebissen. Das Thier war von umfliegenden Jungen genetzt worden und hatte sich auf das ahnungslos aus der Bude tretende Kind gestürzt. Es wurde nach der Verbandsstation gebracht.

Dem „Freiberger Anzeiger“ zufolge wird in Rücksicht auf die günstigen Ergebnisse des Reichshaushaltsetats für 1894/95 dem Vernehmen nach in unserer sächsischen Regierung an maßgebender Stelle in Erwägung gezogen, ob nicht von einer weiteren Erhebung des zehnpromentlichen Zuschlages zur Staatseinkommensteuer in der 2. Hälfte des Jahres abzusehen sei, eventuell in welcher Weise eine Rückvergütung des gezahlten Mehrbetrages einzutreten habe.

Der Doppelmörder Felber hat sich am Sonntag Nachmittag in seiner Zelle im Untersuchungsgefängnis des Kgl. Landgerichts zu Freiberg erhängt. Der Verbrecher hat somit der irdischen Gerechtigkeit vorgegriffen. Beklagenswerth bleibt sein Tod nur deshalb, als über die zwei weiteren Mordthaten, deren man Felber wohl mit schwerwiegenden Gründen beschuldigt nunmehr wohl schwierig jemals Klarheit geschafft werden wird.

Aus dem oberen Elbthale. Die Bewohner unserer Elbthäler und der Dörfer auf der Hochebene hatten am Sonntag Nachmittag zwei lange Stunden durch zu machen. Gegen 4 Uhr entwickelten sich infolge der abnormen Hitze hier zwei Gewitter, die sich zwischen Zschirnstein, dem großen Wintersberg und dem Rosenberge einkielten. Es folgte Schlag auf Schlag, der Regen stieß in Strömen und kurz vor 5 Uhr trat ein anhaltendes Hagelwetter ein, das die Umgegend bis Schmilka und zum großen Wintersberge heimsuchte. Dabei hauste ein großer Sturm, der eine Anzahl von Bäumen im Elbthale umlegte oder entwurzelte. Welchen Schaden dieser Sturm in den höher gelegenen Waldungen verursachte, konnte man noch nicht feststellen. Da der Regen fast volle zwei Stunden anhielt, so konnten die Pflanze die Wassermassen nicht fassen, welche Straßen, Gärten u. übersluteten. Der reiche Obfsegen in den Elbgärten ist, wo die Schlofen aufgetroffen, fast gänzlich vernichtet. Seit langem ist ein herartiges Unwetter zwischen Schandau und Teitschen nicht vorgekommen. Der Blis zündete in Elbleiten bei Teitschen und Kleingehäbel an den Fährsteinen.

In erfreulicher Weise mehren sich die Ehrengaben für das 1. Sächsische Gaukegelfest in Chemnitz und es sind als solche neu zu verzeichnen: Von den Firmen Hermann Arnold (Kaffee-Rösterei), Johannes Diddel, (E. Bachmann), Alexander Fischer, Franz Rieser, Bruno Schellenberger, Otto Ziebler & Co. hier, deren Inhaber Mitglieder des Regellklub „Kamerun“ sind, eine Hausuhr mit Gongschlag im Werthe von Mk. 120.—, von Herrn Max Zipper in Kappel Nr. 50.—, von der Firma Alexander Wiede einen silbernen Tafelaufsatz, von der Fleischerei ein silberner Humpen, von der Firma Karl Weil & Co. ein silberner Tafelaufsatz; weitere Preise listeten der Elbverein, die Herren Stadtrat Hinkel, Paul Beck, Bahnhofrestauration Spenner, Sturm & Wehner, Gast-

wirth Noack (Kaffberg), Photograph Kibler, Paul Wipfner, Paul Malich und Ernst Bernhard Winkelmann. Von diesem Verbandsklub wurden weitere Preise gestiftet und zwar vom Klub „Fidèle Geister“, „Feuer und Flamme“, „Donnerkeil“, „Gaudium“ und „Liebe“, auch der Verband Leipzig stiftete eine wertvolle Ehrengabe.

Leipzig, 25. Juli. Eine empfindliche Aktion für die Bekämpfung des Orsches über die Sonntagruhe bekam heute der hiesige Buchhändler R. Steller. Derselbe hatte, um den Bestellungen beim Schulwechsel entsprechen zu können, sein Personal sowohl am Charfreitag als auch am Ostermontag in fast werktätigem Betriebe beschäftigt und hat dafür 200 Mark Strafe zu zahlen. In der Verhandlung stellte sich heraus, daß die genannte Firma in der Hochsaison ihr Personal wochenlang bis zu 18 Stunden täglich beschäftigt — gewiß eine mehr als zulässige Ausnutzung menschlicher Arbeitskraft seitens eines Mannes, dessen Jahreseinkommen 30 000 Mark beträgt, wie gerichtsseitig festgestellt wurde!

Die Leipziger Michaelismesse beginnt am 25. August und endet am 15. September.

Auch Baugen und Umgegend hat am Sonnabend nachmittags unter einem furchtbaren Hagelwetter gelitten. Die Hagelkörner erreichten die Größe einer Wallnuß und richteten unbeschreiblichen Schaden an. Laufende von Fensterscheiben wurden zertrümmert und die Straßen und Plätze der städtischen Anlagen waren mit abgeschlagenen Blättern und Zweigen geradezu übersät. Die hiesigen Gärtnereien und Privatgärten bieten einen traurigen Anblick nicht minder die Felder und Fluren der Umgegend. Die zur Zeit des Unwetters auf der Straße befindlichen Geschirre mußten an Ort und Stelle ausspannen und die schon gewordenen Tiere konnten nur mit großer Mühe unter Dach gebracht werden. Die Schließengitter waren durch die Eismassen verstopft und die Straßen glichen einem See. Die Temperatur sank während des nur ca. 20 Minuten anhaltenden Unwetters von 25 Grad Reaumur auf 14 Grad.

Wer wird siegen?

Original-Roman von Emilie Heinrichs.

(Nachdruck verboten — Uebersetzungsberechtigt vorbehalten.)

(Fortsetzung.)

„Alle Wetter ja, jetzt reich“ ich Lunte,“ rief der Arzt überrascht, „die Frau ist doch klüger als ich gedacht. Sie will den Fuchs damit überlisten und schlagen. — Jetzt regt sich auch bei mir das Interesse an dem Drama, zumal ich sogar eine Doppelrolle darin übernommen habe. — Aber einen Haken scheint die Sache doch zu haben, mein lieber Notar! Testamentvollstrecker für die Verwandte könnte ich allerdings sein, ob ich aber als Ihr Stellvertreter den wichtigsten Akt vollziehen, die vorhandenen Papiere mit dem Namen des Erben und dem Datum ausfüllen darf, das bezweifle ich noch stark. Sie sind ein königlicher beordneter Notar, ich aber nur ein schlichter Arzt mit dem einsachen Doktor-Titel.“

„Ich dachte schon im Kampfhof daran, mußte aber, um die Sache zum Schluß zu führen, eine Vertrauensperson haben und das konnten dort natürlich nur Sie sein, Doktor! Ich werde diese allerdings höchwichtige Bestimmung niederschreiben, von Ihnen mit unterzeichnen lassen und es dem seltsamen Testament sammt dem unter Siegel mit übergebenen Namen des Universalerben beifügen, um es beim zuständigen Gerichte, das ich davon in Kenntnis setzen werde, zu übergeben. Mehr kann ich nicht thun, doch ist es zur späteren Beglaubigung auch hinreichend. Wollte Gott nur, daß sie vorher nicht schnell hinweggerafft wird, um ein himmelschreiendes Unrecht durch dieses Vermächtnis zu sühnen.“

„Sie glauben, daß sie den rechtmäßigen Erben —“

„Natürlich glaube ich das, ich würde ihr sonst meine Hilfe nicht dazu geboten haben,“ fiel der Notar hitzig ein. „Sie ist aber noch immer von seiner Schuld überzeugt, weshalb das verwundete Mutterherz sich dagegen sträubt.“

„Natürlich, natürlich,“ nickte der Arzt nachdenklich, „Mensch bleibt Mensch und nun gar ein schwaches, krankes Weib. Na, lieber Notar, setze er sich erhebend und auf seine Uhr blickend, hinzu, „rufen Sie mich nur, wenn Sie meiner bedürfen, ich stehe Ihnen in dieser Sache völlig zu Diensten.“

Er reichte ihm die Hand, küßte sich draußen in Pelzrod und Kappe und verließ eiligst das Haus.

Als der Notar am nächsten Tage bei ihm vortrat, um ihm das betreffende Papier zur Unterschrift vorzulegen, theilte ihm Dr. Romberg mit, daß sich in der von ihm analysirten Natur kein Gift gefunden habe.

„Langsam, aber sicher,“ sagte er mit Nachdruck, „sie muß nichts mehr nehmen als kräftige Nahrung und stärkenden Wein.“

Als Dorothee diese Vorschriften auf heimlichem Wege erhielt und gewissenhaft befolgte, besserte sich die Kranke zusehends, was ihr Arzt selbstverständlich seiner Behandlung und der Wirkung seiner verordneten Heilmittel zuschrieb. Während Frau Liebeth schon wieder halbe Tage an ihrem Lehnstuhl sitzen, ja, sogar bis zum Fenster gehen konnte, entfaltete der Kurator seine größte Freundlichkeit gegen sie und Dorothee, was letztere mit einem unheimlichen Gefühl erfüllte, zumal er jetzt täglich im Kampfhofe vor sprach und der Genesenden die seltensten Früchte, die theuersten Weine aus der Stadt mitbrachte. Er entwarf dann sofort eine Flasche, ließ zwei Gläser bringen und trank selber mit auf ihre Gesundheit.

Die arme Frau schöpfte wieder neue Lebenslust. Sie sann darüber nach, wie sie es möglich machen sollte, in Dorothee's Begleitung wenigstens auf sechs Wochen in ein Seebad reisen zu können, ohne daß die große Wirthschaft in Unordnung gerieth.

Als sie mit dem jungen Mädchen davon sprach, meinte dieses, „so gut es für die Tante auch wäre, würde es doch Bogler nicht zugehen.“

„Darin hat er nichts drein zu reden,“ sagte Frau Liebeth stolz, „abrigens darf ich's nicht leiden, daß Du hinter meinem Rücken so unerbittlich von ihm redest. Wir haben ihm mit dem häßlichen Verdacht unrecht gethan. Du siehst doch, wie die Medizin des Doktors mir gethan hat und wie Herr Bogler jetzt um mich besorgt ist.“

Dorothee preßte die Lippen zusammen und schwieg. Sie hatte es der Kranken nicht zu sagen gewagt, daß sie die Medizin stets nach und nach weggelassen und ihr dafür einen Tranke, von welchem Dr. Romberg ihr ein Dgbl. Flaschen mitgegeben hatte, als sie vor Wochen in der Stadt zum Einkaufen gewesener war, dargereicht habe. Ebenso wenig hätte sie es ihr

verrathen dürfen, daß der eine Testamentszeuge, welcher ihr eine Luftveränderung angerathen, wirklich ein Arzt gewesen sei, welchem Sie ihre fortschreitende Besserung zu danken habe.

Die arme Frau war durch die fortwährende Furcht und Gewissensangst nach und nach in einen nervös gereizten mißtrauischen Zustand gerathen, unter welchem Dorothee besonders zu leiden hatte, und jetzt erst zeigte sich der volle Werth des jungen Mädchens in der Geduld und sich gleichbleibenden Freundlichkeit und Liebe, mit einem Wort in den Herzens-Eigenschaften, die von Gott stammen. Wie hätte sie der Tante wohl sagen dürfen, daß sie einzig und allein ihr und jenem fremdem Arzte ihre Gesundheit zu danken habe? — Hätte sie nicht aus diesem frommen Betrage auf Vage, Falschheit und Verrath geschlossen? Nein, mochte kommen was da wollte, sie konnte sich wenigstens mit dem Bewußtsein trösten, das Beste für ihre Wohlthäterin damit erreicht zu haben.

„Ich werde Herrn Bogler fragen, was er zu der Bodereise meint,“ sagte Frau Liebeth schließlich mit einem gewissen trogigen Nachdruck.

Sie mochte es sich nicht gestehen, daß sie sich durch Boglers Freundlichkeit und Umforge in ihrem Inneren erleichtert fühlte und der Glaube, daß ihr unerklärliches Siechtum nur eine langsame Folge ihrer grausamen Schicksale und der eigenen Herzensangst sei, ihr Gewissen wunderbar beruhigte. Jedenfalls hatte sie sich auch bei Dorothee's Einsegnung schwer erkältet wie ihr seliger Mann, der sich nie geschont hatte. Wie schade, daß ihr Doktor ihn nicht behandelte, seine Medizin würde ihn jedenfalls gerettet haben, doch hatte Sie nun auch Herrn Bogler zu verdanken, der ihr doch auch einen Quacksalber hätte empfehlen können.

Matthias Bogler war jetzt der liebenswürdigste Curator von der Welt.

Natürlich sollte sie mit Dorothee in's Bad reisen, die Mittel dazu waren ja im Ueberfluß vorhanden, und für Vertretung mußte gesorgt werden.

Sodann war er ja auch schon da.

„Wir werden eine tüchtige Wirthschafterin suchen,“ sagte Bogler lächelnd, „wenn denn auch alles nicht so am Schnürchen gehen sollte, so ist Ihre Gesundheit doch die Hauptsache. Die gute Dorothee darf's im Grunde viel zu schwer, ich denke, auch ihr thut eine Erfrischung noch und da schlagen wir gleich zwei Fliegen mit einer Klappe.“

„Siehst Du,“ bemerkte Frau Liebeth, als Herr Matthias gegangen war, „er ist wirklich ganz gut und auch um Deine Gesundheit besorgt. Was sollte ich arme, kranke Frau wohl ohne ihn anfangen?“

Der März kam ins Land und mit ihm kalte Regenschauer. Da fühlte sich die Frau auch wieder schwächer werden, obwohl sie sich schon für gesund erklärte und kleine, wenig anstrengende Arbeiten verrichtet hatte.

Der alte unheimliche Zustand schien wiederzukehren, woüber der brave Curator ganz untröstlich war. Der Arzt mußte wieder Mixturen verschreiben, die Bogler ihr jetzt dreimal am Tage selbst reichte, um jeder Vernachlässigung, wie er behauptete, vorzubeugen.

Dorothee fühlte sich darüber ebenso sehr gekränkt als beängstigt da sie jetzt völlig machtlos, so zu sagen an beiden Händen gefesselt war. Sie konnte die Mixturen nicht mehr ertauschen, weil der arglistige Curator sich jetzt mehr im Kampfhofe befand, als in eigenen Hause und konnte dem Dr. Romberg auch keine Flasche zur Untersuchung bringen.

„Er scheint also Veracht gesoft zu haben,“ bemerkte der Arzt, als Dorothee ihm und dem Notar die neuen Vorgänge im Kampfhofe mittheilte. Wenn Sie mir jetzt eine Flasche derselben Mixture, aus welcher er der Kranken reicht, verschaffen könnten, mein Kind!“

„Das ist ganz unmöglich, Herr Doktor,“ erwiderte das junge Mädchen traurig, „er verschließt jetzt alles und hat mir nur einige der nothwendigsten Schlüssel für die Wirthschafts-Räume gelassen.“

„So geberdet er sich also schon als Herr im Kampfhofe,“ sagte der Notar kopfschüttelnd, „was sagt denn Ihre Tante nun dazu?“

„Sie scheint alles in Ordnung zu finden und ihm oben-dreien dankbar zu sein.“

Der Arzt und der Notar sahen sich einander erstaunt an. „Dann muß sich etwas bei ihr im Oberflüßchen verschoben haben,“ meinte letzterer unwirsch, „mit rechten Dingen kann das nicht zugehen.“

„Das ist mir selber unbegreiflich,“ sagte Dr. Romberg, „vielleicht könnten Sie der verblendeten Frau jetzt den Stoor stechen von wegen ihrer Genesung und ihr anheim geben, den besorgten Curator mit seinem Gebraue abzuweisen.“

„Das ist unnütz, Herr Doktor!“ seufzte Dorothee, „sie nimmt von mir keinen Rath mehr an, weil sie mir mehr mißtraut als ihm.“

Sie ging. Die beiden Herren schauten sich verblüfft und ratlos an.

„Dann wird's mit der Testamentsangelegenheit auch Etwas sein,“ sprach Dr. Romberg, „die Weiber sind unberechenbar, gewiß die alte Jugenbliebe wieder erwacht, welche in älteren Jahren stets zu einem Raptus führt. Passen Sie mal auf, lieber Freund, ob sie dem Halunken nicht alles vermachet, auch die Summe, die das arme Mädchen haben soll.“

„Das wohl gerade nicht,“ erwiderte der Notar nachdenklich, „doch ist es immerhin möglich, daß der Name im Testament „Matthias Bogler“ lauten wird. Der Henker hole diese wetherwendigen Weiber!“

Neuntes Kapitel.

Wiederum waren Frühling und Sommer vergangen, aber die Besizerin des Kampfhofes war nicht besser, sondern immer kränker und schwächer geworden. Der Herbstwind brauste über die Stoppelfelder und segte die Blätter von den Bäumen. Mit ihnen schien auch die letzte Kraft der armen Frau dahin zu schwinden, der schwach nur noch glimmende Funke ihrer alten Energie völlig erlöschen zu wollen.

Dorothee war der Verzweiflung nahe, dieses entsetzliche Hinsterben mitanzusehen zu müssen, ohne ihr Stimme zu einer Anklage erheben zu dürfen, unthätig zuzusehen, wie der Mörder sein unglückliches Opfer mit schmeichlerischer Beforgnis umgab, um sie seinem Willen gefügig zu machen und zu dem letzten Schritt, zu einem Testament zu zwingen, das ihn zum Besizer des Kampfhofes machte.

Allerdings hatte das kluge Mädchen schon seit einiger Zeit bemerkt, daß die Tante die alte Angst und Furcht vor Bogler

wieder zu empfinden schien, da sie bei seinem Kommen stets aufseufzte und zitterte, während ihr Athem schwerer ging. Doch suchte sie diese Furcht vor ihr zu verheimlichen und begrüßte den Curator in der Regel mit einem wahrhaft gespenstischem Lächeln. (Fortsetzung folgt).

Vermischtes.

Sechs Personen verbrannt. In der Gemeinde Entenau im Herzogthume Salzburg brannte in der Nacht zum 28. Juli das Anwesen Graberggut nieder, wobei der Besitzer, dessen Frau und zwei Kinder, sowie zwei Mägde verbrannten. Zwei Kinder wurden von einer Magd gerettet.

„Lohnender Nebenverdienst“ wird in verschiedenen Zeitungen für Kaufleute, Handwerker, Beamte, insbesondere auch für Damen, gegen Entlohnung einer Nachweispflicht von 3 Mt. in Aussicht gestellt. Ein Einwohner Hildesheims wandte sich an die angegebene Adresse in Zürich um gleichzeitiger Einsetzung der verlangten 3 Mt. Er erhielt dem „Hann. Kur.“ zufolge umgehend folgenden Rathschlag: „Es giebt nichts Häßlicheres und entsetzlicheres für ein Zimmer, als wenn die Bilder, Spiegel u. s. w. von Fliegenkämmen bedeckt sind, was gerade in den Sommermonaten häufig der Fall zu sein pflegt. Es ist also für jedermann eine gewiß lohnende Arbeit, in seinen Ruhestunden besagte Gegenstände von dem Schmutze zu reinigen und dadurch dem Zimmer wieder ein sauberes, anmuthigeres Aussehen zu verleihen.“

Brand. Aus Hamburg wird unterm 28. Juli gemeldet: Seit vergangener Nacht stehen sämtliche Gebäude der Export- und Lagerhausgesellschaft, vormals Nagel, auf dem Steinwärter am linken Elbufer gelegen, in hellen Flammen und sind wahrscheinlich völlig verloren. Der Schaden ist nach Millionen zu berechnen. Zur Bewältigung des Brandes sind zehn Dampf-Schiffsprizen und eine Landdampfprize mit 31 Rohren thätig gewesen. Niedergebrannt sind die Fabrikabteilungen 20 a und 20 b, wo 50 000 Sack Zucker und 20 000 Faß Mais und Ebenholz lagerten. Die großen Spritzlager auf der anderen Seite der Straße, welche durch einen Kanal mit der Gencovefabrik in Verbindung stehen, waren sehr gefährdet, da auf dem Kanal brennender Gencove floß; durch Dampfprizen gelang es aber, diese Spritzlager zu retten. Ebenso wurden die nördlich gelegenen Comptoirräume und die dahinter liegenden Lageräume mit 120 000 Sack Zucker gerettet. Der Wächter Hamann wurde schwer verletzt. Man vermutet, daß derselbe auf seinem Rundgange die Lampe fallen ließ, wodurch das Feuer entstanden sei.

Größe und Wassermasse der Meere. Eine neue Berechnung des Flächeninhalts, der durchschnittlichen Tiefen und des Wassergehaltes der indischen Ozeane ist von Dr. R. Karstens ausgeführt worden. In Bezug auf Größe, Tiefe und Wassermasse steht bei weitem allen voran der Große Ozean. Seine durchschnittliche Tiefe beträgt 4083 m, seine Oberfläche umfaßt 161,187,000 qkm und seine Wassermasse beträgt 658 Mill. Kubikkilometer. Ihm zunächst kommt der Atlantische Ozean mit einer mittleren Tiefe von 3763 m, einem Flächeninhalt von 79,776,000 qkm und einem Wassergehalt von 300 Mill. Kubikkilometer. Der Indische Ozean hat eine mittlere Tiefe von 3650 m, seine Oberfläche umfaßt 72,563,000 qkm und sein Wassergehalt 265 Millionen Kubikkilometer. Das nördliche Eismeer ist am wenigsten tief, Karstens schätzt seine mittlere Tiefe zu 818 m, seine Oberfläche auf 12,796,000 qkm und seine Wassermasse auf 10 Millionen Kubikkilometer. Die durchschnittliche Tiefe des südlichen Eismeres zu 1500 m und seine Oberfläche zu 15,630,000 qkm angenommen, ergibt für dessen Wassermasse 23 Millionen Kubikkilometer. Alle Meere der Erde zusammen schätzt Karstens auf 30,748,000 qkm, bei einer mittleren Tiefe derselben von 1080 m ergibt sich dann ihr Wassergehalt zu 32 1/2 Millionen Kubikkilometer. Die gesammte Meeresbedeckte der Erde umfaßt hiernach ungefähr 367,900,000 qkm und die gesammte Wassermasse aller Meere 1286 Millionen Kubikkilometer. Die Höhlung der ozeanischen Becken der Erde ist so groß, daß, wenn das ganze über dem heutigen Meeresspiegel aufragende Festland sammt allen seinen Ebenen und Gebirgsmassen in die Meeressabgründe geschüttet würde, diese Abgründe dadurch kaum bis 1/20 ausgefüllt würden.

Ertrunken. Drei Personen, darunter eine Bern'sche Lehrerin, welche am 22. Juli auf dem Vierwaldstätter See bei Luzern eine Kahnfahrt unternommen hatten, wurden vom Sturme übertrast und ertrunken.

Von schweren, wollenbruchartigen Gewittern wurde in den letzten Tagen das badische Oberland heimgesucht. Das Unwetter war mehrfach von heftigem Hagelschlag begleitet und richtete vielerorts große Verheerungen an. In Otterbach wurde der 39 Jahre alte Landwirth Wilhelm Uhrig in seinem Schlafzimmer in dem Augenblick vom Blitz getroffen und getödtet, als er sich in's Bett legen wollte. Die Frau und das Kind, die sich schon im Bett befanden, blieben unverletzt. Der Blitz zündete zwar nicht, es wurde aber eine Wand zum Theil eingedrückt. Die Decke des Schlafzimmers zeigte zwei Deffnungen, wie wenn sie von zwei Kugeln durchschossen worden wäre. In der Gegend von Steinbach ist die ganze Tabakernie vernichtet. In Elzach schlug der Blitz in den Bauernhof des Christian Fischer und traf die am Ofen sitzende Untermagd, die sofort todt war. Auch die zweite Magd trug auf einer Seite schwere Brandwunden davon. In Ahoron brannte infolge Blitsschlags das Oekonomiegebäude des Jakob Nelson nieder. Bei Schonach schlug der Blitz in den Oberbischhof, eines der größten Bauernanwesen der dortigen Gegend. Eine auf dem Hofe angestellte Dienstmagd wurde durch den Blitz getödtet. Das große Hofgebäude brannte bis auf den Grund nieder. Das Vieh kam fast ausnahmslos in den Flammen um. In Rumbelzingen schlug der Blitz in das Anwesen des Landwirths Leonhard Frank, das binnen zwei Stunden bis auf den Grund niederbrannte.

Geduld.

Es zieht ein stiller Engel
Durch dieses Erdenland,
Zum Trost für Erdenmängel
Hat ihn der Herr gesandt.
In seinem Blick ist Frieden
Und milde, sanfte Huld,
O folg' ihm stets hienieden,
Dem Engel der Geduld!

Er fährt dich immer treulich
Durch alles Erdenleid,
Und redet so erfreulich
Von einer schönern Zeit.

Denn willst du ganz verzagen,
Hat er doch guten Mut;
Er hilft das Kreuz die tragen
Und macht noch alles gut.

Er macht zu linder Wehmut
Den herbsten Seelenschmerz
Und taucht in stille Demut
Das ungeschlume Herz.
Er macht die finstere Stunde
Allmählich wieder hell,
Er heilet jede Wunde
Gewiß, wenn auch nicht schnell.

Er jährt nicht deinen Tränen,
Wenn er dich trösten will;
Er tadelt nicht dein Sehnen,
Nur macht er's fromm und still.
Und wann in Sturmestoben
Du murrend fragst: warum?
So deutet er nach oben
Mild lächelnd, aber stumm.

Er hat für jede Frage
Nicht Antwort gleich bereit,
Sein Wahlspruch heißt: ertrage,
Die Ruhstatt ist nicht weit!
So geht er die zur Seite
Und redet gar nicht viel,
Und denkt nur in die Weite,
Ans schöne, große Ziel.

Antwort auf das Eingekandt in No. 89 d. Bl.
Es gehört ein gutes Stück Phantasie dazu, auf das Eingekandt in No. 88 eine derartige Erklärung loszulassen. Ueber das Bad ist ja in No. 88 weiter nichts gesagt, als was der Herr Verfasser selbst zugeht — es fehlen 300 mm Wasserstand. Darauf hinzuweisen darf wohl jedem Bürger, der das Bad benutzt, erlaubt sein, auch seine Meinung zu äußern, auf welche Art und Weise der fehlende Wasserstand schnell und ohne Kosten zu beschaffen ist, und wir geben uns der Hoffnung hin, daß die Baukommission dafür Sorge trägt, daß der vor dem Bau des Bades bestimmte Wasserstand von 1 Mtr. bald beschafft wird. Dazu werden die Herren sicherlich keine Sachverständigenprüfungskommission benötigen, wir wenigstens würden uns nicht erlauben den Herren solch ein Vermuthungsgewinn auszustellen. Sie aber, Herr Einsender, beherzigen Sie den wohlge-meinten Rath, hiesige Bürger, die sich erlauben in anständigem Tone auf thatsächlich bestehende Mängel aufmerksam zu machen, nicht wieder als gewisse Mängel hinzustellen und gar noch der Mißgunst zu zeihen. Sie scheinen auch einer von den Vielen zu sein, die keine Idee haben von der Wohlthat, die ein Bad in unserm gesunden, reinen Wasser auf den Körper ausübt, es könnte so Manchem eine theure Badereise oder Sommerfrisch-erlegen. Dazu gehört aber mindestens 1 Mtr. Wasserstand und um dies zu erreichen, erlauben wir uns nochmals zu betonen, giebt es zwei Wege, entweder ausbaggern oder andämmen. Letzteres kostet ein Stück Brett und 2 Drahtnägel. Dem Möbel-fabrikant Herrn Müller wird nur durch das einmalige Andämmen, was einige Stunden dauern mag, dann läuft das Wasser über das Brett weg, das Wasser entzogen, sein Schaden demnach gleich Null.

Da Sie, Herr Einsender, handgreiflich nur eine Lanze für den Erbauer des Bades brechen wollen, bevor Sie wissen, daß er für den höheren Wasserstand sorgen soll, demnach persönliches und nicht allgemeines Interesse verfolgen, halten wir es für anständiger nicht weiter auf Ihren — sicherlich bei großer Hitze geschriebenen — Aufsatz, wo nur von Verdächtigung, Mißgunst, Unternachricht pp. die Rede ist, einzugehen. Klingeln ob — Schluß.

Marktbericht.

Dresden, 29. Juli. (Getreidepreise) An der Börse per 1000 Kilogramm Weizen weiß 144—151 Mt., do. braun trocken 144 bis 148 Mt., do., braun, feucht — — Mt., Roggen, neu 121—123 Mt., do. alter 118—120 Mt., Gerste 132—145 Mt., Hafer 125—136 — Auf dem Markte: Neu Kartoffeln per Centner. 3 Mt. — bis 3 Mt. 50 Pf. Butter per Kilo 2 Mt. — Pf. bis 2 Mt. 40 Pf. Heu per 50 Rite 2 Mt. 50 Pf. bis 2 Mt. 70 Pf. Stroh per Schock 24 Mt. — Pf. bis 25 Mt. — Pf.

Blutarmuth — Bleichsucht — Allgemeine Schwäche

und Mattigkeit des Körpers sind in allen Fällen durch Störungen der Verdauungs- und Assimilations-Organe verursacht, indem dadurch dem Körper die nöthige Nahrung entzogen wird. Eine kräftige Constitution ist nur dann zu erwarten, wenn die Funktion der Verdauungs- und Assimilations-Organe ein normales und regelmäßige ist. Sogenannte „stärkende Mittel“, welche so vielfach angewandt werden, können nur von vorübergehender Wirkung sein, indem sie nicht die Ursache des krankhaften Zustandes beseitigen.

Es wird allgemein bestätigt, daß Warner's Safe Cure das einzig erfolgreiche Mittel ist zur Beseitigung obiger Uebelstände und wird es von Tausenden Geheilten empfohlen.

Frau Wittme Nieß, Linkstraße 10 G. II., in Berlin, schreibt: „Ich mache die freudige Mittheilung, daß meine Tochter durch den Gebrauch von Warner's Safe Cure von ihrer Bleichsucht gänzlich befreit wurde und mache die leidende Menschheit hierdurch aufmerksam, wie gut und heilsam dieses Mittel ist.“

Auch ich, die Mutter, gebrauche dieses Heilmittel seit längerer Zeit und kann es nur meinen Lebenstrank nennen. Ich bin gerne bereit, anderen leidenden Menschen nähere Auskunft zu ertheilen.“

Zu beziehen von den bekannten Apotheken in Wilsdruff und Engel-Apothek in Leipzig.

Am Freitag wurde von dem **Konzertplatz in der Struth** auf dem Wege nach **Grumbach** ein **silbernes Armband** verloren; der Finder wird gebeten, dasselbe für Belohnung in der **Pfarr** zu **Grumbach** abzugeben.

Gasthof Herzogswalde.

Sonntag, den 4. August
Casino vom Verein Immergrün.
D. V.

Wringmaschinen, beste Qualität. 2 Jahre Garantie!

33 36 39 em Walzenlänge

12,50 13,50 14,50 pro St.

Waschmaschinen, neuester Systeme, von M. 26.— an!
Reparaturen und Aufziehen neuer Gummierollen billigt!

Kaufhaus: August Schmidt, Wilsdruff.

Hocharmige Familien-Singer-Nähmaschinen,

geräuschlos, leichter Gang, mit Verchlußkasten und sammtl. Zubehör. 5jähr. schriftl. Garantie Mk. 45, 55 und 65. Anleitung im Nähen gratis.

Otto Rost, Büchsenmacherei Wilsdruff.

ff. Provenceröl

in Flaschen und ausgewogen.

Alle Gewürze, ganz u. rein gemahlen.

Aechten Wein- u. Tafel-Essig.

Pasteur's Essig, Essenz.

Pergamentpapier, Salicylsäure

empfiehlt die Drogen- u. Farben-Handlung

Paul Kiegesch.

Zur gefl. Kenntnissnahme!

Es ist und wird von verschiedenen Seiten ausgesprochen, daß in meiner Werkstatt keine Fahrrad-Reparaturen ausgeführt werden. — Endesunterzeichneter erlaubt sich hierdurch höflichst bekannt zu geben, daß sämtliche Reparaturen von mir angenommen und in meiner Werkstatt ausgeführt werden, nur ganze Umänderungen, Vernidelungen und Emaillierungen sende ich zur Ausführung weiter, da hierzu verschiedene Maschinen gehören, welche im hiesigen Ort überhaupt nicht vertreten sind. Derartige Umänderungen jedoch, welche hauptsächlich den Zweck haben, mein Geschäft zu schädigen, werde ich von nun an ohne Weiteres verfolgen und die Urheber gerichtlich bestrafen lassen. Ich bitte meine hochverehrte Kundschaft, auf derartige Umänderungen keinen Werth zu legen und mich nach wie vor mit Ihren werthen Aufträgen beehren zu wollen, indem ich reelle, gute Arbeit zuzichere und die billigsten Preise stellen werde.

Otto Rost,

Fahrradhandlung Wilsdruff.

Ein Forstarbeiter wird auf Rittergut Zannenberg gesucht; selbiger erhält freie Wohnung und auf Wunsch gegen Pacht einen Garten und ein Stück Wiese.

Zu melden bei

Fr. Naumann, Revierjäger.

Mauerziegelstreicher

sucht Albert Riech, Rothschönberg.

Ruhe erhält man vor Fliegen, Schnaden u. Föhren durch „Dalma“ für 2 Pfennige davon tödtet alle Fliegen eines Zimmers, der Küche oder Stallung in 3 Minuten. Menschen und Hausthieren unschädlich. Flasche 30 u. 50 Pf., dazu notwendiger Patentbeutel 15 Pf. Nur 1. & Apotheken zu haben. In Wilsdruff: Löwenapotheke.



Ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung

sind die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer sich Beides bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Hubert Ullrich'schen

Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein, aus vielfach erprobten und vorzüglich befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem eine äußerst wohlthätige Wirkung aus und hat absolut keine schädlichen Folgen. Kräuterwein befördert eine regelrechte, naturgemäße Verdauung, nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende Wirkung auf die Säftebildung.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuterwein ist zu haben zu M. 1.25 und M. 1.75 in Wilsdruff, Roborn, Tharandt, Deuben, Pottschappel, Köhlschbroda, Poffendorf, Rabenau, Radebeul, Cotta, Dresden u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig**, Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.



Schlachtpferde kauft zu den höchsten Preis. die Köpflächerei von Oswald Mensch in Pottschappel.

Zu verkaufen

ist vom Freitag, den 2. August an eine Partie Steinkohlen, mehrere starke Pfosten, große Fässer, 1 Dezimalwaage sammt Gewicht, ein kleinerer und ein größerer Wagen, ein starker Zughund mit Geschir, dweres Sattlerwerkzeug, 1 eis. Tischplatte, 3 Pressen, Nährstie, Zurihtetafel, 1 eis. Ofen, Reimkessel, Petroleumkocher, 1 Schleifstein, 1 Ledermangel etc.

Helbig & Kittel.

100 Schock Strohseile

von Ernte 93 zu verkaufen in Großsch Nr. 56.

Silbergraues Haidekorn, echt russ. Riesenknörrig, Senfsaat, Saaterbsen, Stoppelrübensaat

empfiehlt

Wilsdruff. Bruno Gerlach.

Bay-Rum

ist das einzig sicherste Mittel, welches bei Kopfschuppen und Haarausfall Anwendung findet.

Gibt zu haben im Feiseurgeschäft von

Hugo Hörig.

Photographie

Wilsdruff Zellaerstr. 29.

Anfertigung von Bildern jeder Art von Vist bis Lebensgröße unter Garantie sprechender Rehnlichkeit. Saubere Ausführung — billigste Preise; desgleichen fertige persönlich Einrahmungen von Bildern und Hauslegen schnell und äußerst billig.

Spezialität: D

Kinder- und Gruppenaufnahmen.

Richard Arlt,

Photograph.

Königlich Sächsischer

Militärverein

für Wilsdruff und Umgegend.

Die nächste Versammlung findet den 10. August statt. Wegen der Wichtigkeit der zu fassenden Beschlüsse bittet schon heute um zahlreichen Besuch der Vorstand.

Gemeinnütziger Verein.

Für heute Donnerstag, den 1. August, Abends 8 1/2 Uhr Hotel goldner Löwe werden alle Mitglieder zu einer

ausserordentl. Hauptversammlung freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht über die in Aussicht genommene Feier des Sedanfestes.
2. Beschlußfassung über Vornahme der Ausflüge mit Besichtigung verschiedener Fabriken etc.
3. Berathung über einen von dem Gesamtvorstande einstimmig gefassten Beschluß.

Das Direktorium.

Reformverein

für Wilsdruff und Umgegend.

Sonnabend, den 3. August,

Abends 8 Uhr 1/2 im Rathskellersaal

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung.
 2. Neuwahl des Gesamtvorstandes.
 3. Anträge und Besprechungen.
- Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht bringend der Vorstand.

Für die uns beim Begräbnisse unseres kleinen

A l f r e d

abermals so zahlreich zu theil gewordenen Beweise liebevoller Theilnahme sagen hierdurch Allen den herzlichsten Dank die trauernde Familie Weber.